



Laibacher Wochenblatt.

Sum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayer'schen Laibacher Zeitung.

Der Hofstaat

Kaiser Maximilians II. im Jahre 1567.

Man hat von dieses Kaisers eigener Hand ein sehr genau aufgenommenes Verzeichniß seines ganzen Hofstaates von den ersten Staatsbeamten an bis zu der niedrigsten Dienerschaft mit, beygesetzter auf das genaueste besetzter Besoldung, und selbst wie es scheint in der neulichen Rangordnung, in welcher sie der Hofetiquette nach auf einander folgten. — Da nur wenige Leser sich von dem Zustande, und der systemisirten Einrichtung jenes Hofstaates ganz richtige Begriffe machen dürften, so wird es nicht uninteressant seyn, aus dem großen Personalstande dieses Hofstaates einige kurze Auszüge zu machen. Zwar zeigt sich uns der Hofstaat Maximilians II. in Rücksicht des Titularwesens, und der Bedienstungskategorien gegen unsere Zeiten lange in keinem so grellen Contraste als ihn uns die Zeit Maximilians I. darbietet. In einem Zeitraum von 50 Jahren, nach dieses Kaisers Tode hatte sich Europa auf eine erstattungswürdige Art umgestaltet — es entstanden neue Menschen, neue Sitten, neue Religionsbegriffe, und neue Lebensbedürfnisse.

Die Entdeckung Amerika's hatte ihren mächtigen Einfluß bereits auch auf Deutschland verbreitet, die Schätze dieses Welttheils hatten lange schon den Giftstoff des verderblichsten Luxus in den deutschen Staatskörper gelegt, mit einer Menge neuer Bedürfnisse verlor sich die

alte glückliche Beschränktheit der Lebensweise, Pracht und Verschwendungslust traten an ihre Stelle, und bey allem Herbeystürmen des amerikanischen Goldes wurde doch Europa weder glücklicher noch reicher. Sein Werth verminderte sich, und alle Arten von eingebildeten, und wirklichen Lebensbedürfnissen erschwangen sich auf unverhältnismäßige Preise. Zur Zeit Maximilians des II. herrschte verglichen mit dem vorhergegangenen Jahrhunderte eine unmäßige Theurung — aber wie wollte man das Verhältniß jener Periode mit der unsrigen berechnen! Zwar könnte man die damaligen Preise vieler Produkte aus historischen Quellen noch leicht auffinden, allein dieß gäbe noch keinen Maßstab für den Bedarf eines gleich anständigen Unterhaltes mit allen den Nebenzweigen damals herrschender Bedürfnisse. Wie viele unvermeidliche Erfordernisse schließt die damalige Lebensweise in sich, die die damalige ganz unüblich machte. Wir werden weiter unten versuchen, ein oberflächliches Verhältniß aus dem angeführten Besoldungsstande des Hofstaates zu ziehen, fürs erste wollen wir aber den Personalstand desselben flüchtig überblicken:

Die erste Person des Verzeichnisses ist der oberste Hofmeister, welcher auf folgende Art angeführt wird:

Herr Hans Trautson Freyherr zu Sprechenstein und Schrovenstein zc. unser Gehaimerrath und Obrister Hofmaister solle für sein unndergaltung haben, mit sambt der Lafl, so

er außerhalb unnsers Hofß halten solle das Jar Zway Tausent, fünf hundert Gulden.

Auf ihn folgten die geheimen Rätthe, deren fünf nemlich der oberste Kanzler von Böhmen Brasdislaus Herr von Pernstein, dann Freyherr Georg Teufel, geheimer Hofkriegsrath, und dann drey Doctoren der Rechte, Georg Sienger, Bapt. Weber, und Ulrich Zäsi waren. Diese letzteren genossen 1500 fl. Besoldung, der Kanzler 2160 fl., der Kriegsrath Baron Teufel aber nur 1200 fl.

Die Stelle des Hofmarschalls scheint unbesetzt gewesen zu seyn. Der Hofrathspräsident Philipp Freyherr von Winnenberg hatte 2000 fl. die übrigen 13 Hofrathе zwischen 7 bis 900 fl. Unter diesen befanden sich 7 bürgerl. Doctoren der Rechte, von welchen Thomas Schober allein mit 1200 fl. vorzugsweise besoldet war. Auf sie folgten 4 Hofkammerrath mit monatlich 66 fl. 40 kr., dann 5 Kriegsräthe mit 50 fl., welche alle adelich waren, und unter welchen sich ein Graf von Salm und Weikhard Freyherr von Auersperg befinden. Von dem Stallmeister an werden die Besoldungen der höhern Hofämter nur nach der Zahl der Pferde berechnet, die ihnen zukamen. Für jedes Pferd war monatlich 10 fl. angeschlagen, und darin war also die Person des Bedientesten mit begriffen. „Der Stabelfmeister, heißt es z. B.: Casper Grave zu Ladron hat für sich und einen Diener die Speiß zu Hof unnd Besoldung auf fünf Pherdt thut Monatlichen 50 fl. — Die Mundschentken hatten nur auf 4 Pferde also nur 40 fl. Diese waren 15 an der Zahl und die meisten aus dem vornehmsten Adel. Karl Herzog von Münsterberg der neunte im Range hatte für seine ganze jährliche Unterhaltung 1000 fl. Marggraf Horatius Gonzaga aber nur 10 fl. monatlich mehr als die übrigen also 50 fl. Im nemlichen Schalte von 40 fl. stunden die Fürschneider, und Panatiere. Unter den ersteren befanden sich 4 bürgerliche, und 2 adeliche. Der Panatiere waren 5.

Nun folgen die Truchsäßen, deren 24 sowohl bürgerliche als adeliche waren. Sie hatten alle ohne Unterschied einen Monatgehalt von 30 fl. Unter den adelichen bemerkten wir Erasmus v. Lichtenstein Wolf Sigmundt von Auersperg, einen kollonitsch, einen Singendorf zc.

Der obriste Silber Kammerer Bernhardt Welzer hatte 40 fl., und unter ihm stunden 4 Silberdiener. Die Mundwäschiun Martha Ceoin genoff 12 fl. monatlich.

Unter der Überschrift: „Diener auf 3 und 4 Pherdt Besoldung, so auch ohne Amtler sein,“ befinden sich bey ungleichem Schalte Männer von dem ungleichsten Stande. Unter 4 Bürgerlichen sind der Marggraf Joachim Friedrich von Braandenburg mit 1500 fl. Philipp Ludwig Pfalzgraf am Rhein mit eben so viel, dann Mathius Burggraf von Donna mit monatl. 30 fl. und Christ. Herr von Liechtenstein mit 40 fl. angeführt. Diesen folgen 42 Diener auf 2 Pferde, also mit 20 fl. Gage und 15 mit einem Pferd also mit 10 fl., viele von adelichen, aber größten Theils erloschener Familien.

Den Beschluß der höhern Hofdienerschaft macht die Rubrike: Andere Diener von Herrn unnd Adelsstandt, welche zum Teil beheurath, zum Teil sunst Tren Abschied von Hof genomben, Aber doch, wan sy gen Hof khomen Tren Zuetritt als Hofgestindt außser anthe Besoldung haben mit en. Darunter waren viele aus gräßlichen Häuser, z. B. Wolf von Stubenberg, Georg und Leopold Herberstein, Graf von Plaghet zc.

(Die Fortsetzung folgt.)

A u s z ü g e

aus Herrn von Kogebues Tagebuche seiner Reise aus Liefland nach Italien.

T y r o l.

Fortsetzung.

So ist es überall; wie Blüthen auf Wellen schwimmen, so überall in Tyrol das Bild wohlthätigen Fleißes gemahlt auf den Grund einer scheinbar zürnenden Natur. — Siehe wie dort die zackigten Felsen Dir die Welt und den Himmel zu verschließen scheinen! Ein Erdbeben hat diese Massen so eigensinnig in einander geschoben, der brüllende Strom stürzt aus ihnen hervor, sie beugen sich auf ihn herab, als wollten sie den Weg ihm sperren und er spritzt seinen Schaum, sie vorhobnend empor. Da liegt aber, dicht neben dem ewigen Kampf der Elemente,

ein stilles Hüttchen von Weinreben unraakt, blöckende Kühe weiden, und ein, frohliches Kind — sorglos über die tobende Fluth — schöpft sich einen Becher voll Wasser. Man möchte ihn ängstlich zurufen: fall nicht Kleiner! aber er versteht das nicht, er sieht hier keine Gefahr. — Große Felder, mit türkischem Korn bebaut, breiten eine goldene Decke über die Thäler, mehr als drey hundertfältig lohnt diese segenreiche Frucht, und hat der Landmann sie geerntet, dann erst erscheinen die Koblköpfe, die dazwischen gepflanzt waren, und das Feld prängt von neuem, als sey es bloß dazu bestimmt gewesen, mit der Hoffnung reicher Erndte. — Buater geschmückt als in Tyrol, findest Du nirgend die ländlichen Hütten. Die Legenden, mit welchen die Wände bemahlt sind, werden überschattet von aufgereichten türkischen Kornähren, die eine liebliche Tapete bilden, gleichsam zur Begrüßung des im Triumph vorbeyziehenden Herbstes.

Doch was sind die reichsten Gaben der Natur, wenn sie ihr Füllhorn nicht über gute, frohliche Menschen ausschütet? Auch diese findest Du hier, ein biederes, treuherziges Volk, das fest an Gott und dem Kaiser hängt, auch ein wenig stolz auf den letzten Landsturm ist; und mit Recht, denn es verwehrte den Franzosen das Eindringen in sein Gebirge, indem es die Kräfte der Vaterlandsliebe gegen die der neuen Freyheit abwog, und das Jünglein mächtig zu sich herüber riß. Gern erinnern sich die Tyroler jener gefahr- und ehrenvollen Zeit, durch mancherley Bilder suchen sie an ihren Häusern das Andenken daran zu verewigen. überhaupt mögen sie gern interessante Erinnerungen fest halten, besonders wenn sie halbsprechende Dinge betreffen. So findet man zum Beyspiel an der Landstraße: die beständig über steile Gebürge führt, oft Bilder aufgerichtet, auf welche hier Einer von den Räubern überfallen wird, dort ein anderer in Wassernoth schwebt, dort wiederum ein dritter von scheuen Pferden die Felsen hinabgeschleift wird. Durch schnelle Hülfe eines Heiligen, zu dem die Verunglückten einen Stößkußer sandten, wurden sie gerettet, und dankbar bezeichnen sie die Stelle, wo ein Wunder ihr Leben erhielt. Ich finde diese Gewohnheit sehr löblich, obgleich Anfangs die gräßlichen Bilder den furchtsamen Reisenden zuweilen Schreck einjagen,

Für Leute, die sich's gern bequem machen, gern gut essen und trinken, gewinnt die Reise durch Tyrol abermals neue Reize, denn ich wüßte kein Land, wo ich, auch in dieser Hinsicht, lieber reisen möchte. In jeam Dorfe findest Du mehrere gute, oft elegante, immer sehr reinliche Zimner, mit weißen bequemen Betten versehen. Eine Stunde, oft auch nur eine halbe Stunde nach Deiner Ankunft, wird Dir ein Mahl aufgetischt, bestehend aus Fleischsuppe, Fisch, Wildbraten, delicater Mehlspeise; zum Desert Confect und Früchte. Alles ist trefflich zubereitet. Dann trinkst Du einen recht guten Landwein, der Deinen Gaum befriedigen wird, wenn Du auch sonst an Bourdeaurwein gewöhnt wärs, und der auch vernuthlich oft genug im lieben deutschen Vaterlande für Bourdeaurwein verkauft wird. Schnelle und freundliche Bedienung würzt das Mahl, und am Ende ist die Beche so mäffig, daß auch der Beutel weit länger gefüllt bleibt, als in der Schweiz. — Was ließe sich wohl noch mehr zu Empfehlung einer Lustreise sagen? Ein herrliches Land, zauberische Ansichten, wohl unterhaltene Chausseen, gute Pferde, willige Posthalter, höfliche Postillons, bequeme Nachtlager, leckre Speisen, guten Wein, freundliche Bedienung, wohlfeile Zeche. Ohne Bedenken darf ich selbst schwächlichen Damen den Rath geben, sich im nächsten Sommer Gesundheit und Heiterkeit in den Tyroler Gebürgen zu hohlen.

Trinklied für Handelsfreunde.

Die Zeit entfliehet wie ein Traum,
Bald trüb, bald wieder helle;
Das Leben gleicht dem leichten Schaum
Der raschen Mureßwelle;
Drum, Brüder! hurtig! schenket ein!
Und laßt uns bey dem Nektarwein
Dem Tod entgegen jubeln!

Wir wollen jede Menschenpflicht
Mit heitern Sinn vollführen,
Und unsers Wechsels kurze Sicht
Mit Fröhlichkeit saldiren;
Wenn einst der Zahlungsstag erscheint,
Wird ihn der große Handelsfreund
Gewiß auch acceptiren.

Doch wer des Unmuths schwere Last
Für seinen Part geladen,
Wer nie ein Risiko gemacht
Der handelt nur mit Schaden;
Wir aber wollen früh und spät,
Wenn's auch alla minuta geht,
Uns Munterkeit verschreiben.

Der wichtigste Artikel ist,
Von allen Kaufmannswaren,
Und was das Leben uns verführt,
In Stürmen und Gefahren,
Ein Liebchen und ein Gläschen Wein
Auf, Brüder! stimmt fröhlich ein
Es leben, Wein und Mädchen! —

Des Kammers Lara wäget viel,
Oft mehr als unsre Freuden;
Doch wer sie ganz verzeichnen will,
Verstärkt sich seine Leiden!
Wir geben alles leichter hin,
Und sind content mit dem Gewinn
Von wenigen Procenten.

Wir sind bereit mit stolzer Brust
Und ruhigem Gewissen,
Uns keines Falliments bewußt,
Die Rechnung abzuschließen!
Der Gott, der dort die Handlung führt,
Hat uns dieß Leben creditirt,
Wir müssen einst bezahlen;

Er trägt die Posten groß und klein,
Die Tugenden und Schwächen
Genau in seinem Hauptbuch ein,
Und wird das Urtheil sprechen;
Wohl jenem, der sein Debet dann
Durch edle Thaten tilgen kann
In richtiger Valuta!

Drum Fremde! laßt uns immerdar
Den reinsten Freuden weihen;
Nie soll die treue Bruderschaft
Ein niedrer Zanf entwerpen!
Reicht euch die Hand voll deutscher Kraft,
Und ruft: „Es leb' die Bruderschaft
Der biedern Handelsmänner!“

J. S.***r.

G e d a n k e n .

Es ist betrübt, wenn man, wie jetzt, vor lau-
ter Wahrheiten — die Wahrheit nicht mehr

sieht! So erlischt in der Milchstraße vor lauter
Sternen — der einzelne Stern.

Der Genuß der Liebe ist ihr Wendekreis.
Die Sonne der Liebe geht nun wieder zurück;
Die schönen, langen Tage werden kürzer und
langweiliger, und die Nächte — kühler.

Jede Leidenschaft macht, früh oder spät, den
Priester, der ihr opfert — zum Opferthier.

Schönheit lockt schneller Diebe herbey, als
Gold.

Der liebt am wenigsten, der am beredtesten
von seiner Liebe spricht.

Ein Frauenzimmer, das eine Philosophin seyn
will, ist so eckelhaft, als ein Mann, der sich
schminkt.

Ein weises Mißtrauen in sich selbst, ist die
sicherste Brustwehr der Tugend.

Der hat die Schönheit noch nicht in ih-
rem höchsten Glanze gesehen, der sie nicht in
ihrer Bekümmerniß sah.

A n e k d o t e n .

Unterthänigste Devotion.

Als die Königin Elisabeth eine Reise durch
England machte, kam ihr der Ortsvorsteher von
Conventry mit einem zahlreichen Auszuge ent-
gegen, und geleitete sie mit großem Gebränge
in die Stadt. Der Zug gieng durch einen klei-
nen Regenbach, und weil es sehr heiß war,
machte das Pferd des Ortsvorstehers einen ziem-
lich angestregten Versuch zu fassen. Die Köni-
gin hatte Mitleid mit dem armen Thiere und
rief: Ey, Herr Syndicus, lassen Sie doch Ihr
Pferd sich erquicken! — Der Dienstergebene
Mann nahm den Hut ab, verbückte sich tief,
und erwiderte: Das werde ich nimmermehr ge-
statten, ehe Ev. Majestät zuvor getrunken hat.

Die lange Regierung.

Unter den Zuschriften, welche an Jakob den
Ersten den brittischen Salomo, von allen Sei-
ten des Königreichs eingiengen, schloß die von
Schrewsbury mit dem Wunsche, daß Se. Ma-
jestät so lange über das Land herrschen möchte,
als Sonne, Mond und Sterne leuchten. „Wahr-
lich, sagte der Monarch zu den Deputirten:
da muß ja mein Sohn einst beym Kerzenscheine
regieren.“